Bezugspreis vierteljährlich: in **Münster** zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mk. 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mk. 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 264 u. 23, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Zweite Ausgabe. 1. Blatt. Sonntag, 24. November 1912. 61. Jahrgang. Nr. 853.

Der Erzähler. Nr. 179.

Großmutters Gesangbuch.

Skizze von Käthe van Beeker.

Da ist mir beim Stöbern in lang verschlossenen Kisten ein altes Gebetbuch in die Hand gefallen. Der schwarze Sammet seines Einbandes ist schon rötlich schillernd vor Alter, das Gold, mit dem Namen und Jahreszahl darauf gedruckt waren, blaß und teilweise ganz abgenutzt, und drinnen vergilbte rauhe Blätter mit großen, altmodisch verschnörkelten Buchstaben. Es ist Großmutters altes Gesangbuch, und neben Großmutters Lieblingschoral „Befiehl du deine Wege“ liegt auch noch das Lesezeichen mit dem in feinstem Kreuzstich ausgeführten Christusbilde, das meiner Kindheit seligstes Entzücken war und von dem Zeit und Motten die Hälfte der Schönheit grausam und stetig abgefressen haben.

Großmutters Gesangbuch! — Welch eine Fülle lichter, frommer Kindheitserinnerungen zieht durch mein Herz, während meine Augen in feuchter Wehmut auf den alten braunen Blättern ruhen! Längst vergessene gläubige Gefühle tauchen wieder in der Seele auf, und fast ist es mir, als strichen Großmütterchens zitternde, magere Greisenfinger wie einst liebkosend über meinen blonden Scheitel.

Ich muß mich besinnen — gibt es wohl noch solch eine Großmutter, wie ich sie einst hatte? Nein, es ist gar nicht daran zu denken! Vielleicht früher gab es solche, und in ganz kleinen, weltverlorenen Städten vielleicht auch jetzt noch, als Überbleibsel einer köstlichen, lieben, untergegangenen Zeit und Art. Aber sonst, in der großen Allgemeinheit — nein, da gibt es nicht mehr solche Großmütter wie ehedem. Die modernen Großmütter sehen ja aus wie jeder andere Mensch, während so eine frühere richtige Dämmerstunden-Großmutter auch gleich äußerlich ihren weltabgeschiedenen, nur noch der Familie zugehörigen Typ zeigte. Es gehört dazu keine ganz besondere Leibesbeschaffenheit, denn ich habe dünne und dicke, hübsche und häßliche Großmütter gekannt, aber jeder sah man doch gleich an, was sie vorstellen wollte. Jede hatte ein altes, faltenreiches Gesicht, einen ziemlich zahnlosen Mund, mehr oder minder spärliches, aber immer graues Haar, und jede trug sich in der Kleidung von den Mamas und Tanten so verschieden, wie — nun, wie eben nur eine Großmutter sich tragen konnte.

Heute ist das alles anders. Die heutigen Großmütter haben tadellose Zähne, tadelloses Haar und tadellose Toilette, und wenn das auch im allgemeinen ein gutes Zeichen der vorwärtsschreitenden Kultur ist und dem Schönheitsgefühl einen sehr viel angenehmeren Eindruck macht, als die oben geschilderten Bilder früherer Zeit, so will es in mein Empfinden doch nicht recht hinein, und ich verbinde nach wie vor mit dem Worte Großmutter meine eigenen stillen, altmodischen Begriffe. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, daß ich die Jüngste einer großen Enkelschar war, ein Nachkömmling, der eigentlich nach menschlicher Berechnung gar nicht mehr in den abgeschlossenen Kreis der Generation hineingehörte, und daß mein Großmütterchen nur deshalb so alt und gemütlich war, weil ich selbst gar so jung und ungemütlich in die Welt hineinschneite.

Ganz deutlich sehe ich sie vor mir, mit dem weiten, grauen Mixedlüsterkleide, über dessen vorderen Rock sich die große, blendend saubere Leinenschürze breitete, mit dem faltenreichen, ach, so faltenreichen, lieben, alten Gesicht und den dünnen, grauen Scheiteln, die das weiße, gestärkte Mullhäubchen mit der dichten, krausen Rüsche so ehrbar umrahmte, während die weißen gestickten Haubenbänder sich unter dem spitzen, welken Greisenkinn zu einer peinlich eigen gebundenen Schleife verknüpften. Am Arme trug sie immer ihr Schlüsselkörbchen mit dem großen Wollstrickzeug und der noch größeren runden Hornbrille, ohne die es selbst mit der weitmaschigen Wollstrickerei nicht mehr recht gehen wollte. Denn Großmutters Augen hatten im Leben viel gesehen, viel geweint und viel gearbeitet und waren nun müde geworden.

Sie war noch ein Kind des achtzehnten Jahrhunderts und hatte die böse Franzosenzeit und die Erhebung des Vaterlandes miterlebt und mitempfunden. Damals hatte sie etwas anders ausgesehen als zur Zeit, da ich sie kennen lernte, und ich weiß, daß es lange gedauert hat, bis ich mich dazu verstand, in dem bezaubernden, zarten Pastellbildchen, das eine in Jugendlust und Schönheit strahlende blondlockige Frau zeigte, meine gute, alte Großmutter wiederzuerkennen. Sie konnte noch ganz leuchtende, jugendliche Augen bekommen, wenn sie erzählte, wie sie einst die schönste und reichste Frau der alten nordischen Hafenstadt gewesen, mit eigenen Apfelschimmeln nach Karlsbad gefahren sei und den gleichen Blaufuchspelz wie die Königin von Hannover getragen habe.

Ach, die schönen, stolzen Zeiten! Wie waren sie zusammengebrochen, und wie war der zarten, verwöhnten Frau von all der Pracht nicht mehr geblieben, als der mutige Sinn und die fleißigen, geschickten Finger, mit denen sie sich ein neues Leben aufbaute, als das alte in Trümmer ging. Unglückliche Spekulationen und unglückliche Verhältnisse hatten das ganze bedeutende Vermögen Großvaters verschlungen und in die Winde gestreut, und während ihn selbst dieser Schlag so hart traf, daß er ihn erwerbsunfähig und körperlich siech machte, stemmte Großmutter tapfer ihre Schulter gegen das abwärts rollende Rad des Wohlstandes und setzte es mit nie ermüdendem eisernem Fleiß und stets neu aufflammender Erfindungsgabe durch, sich, den kranken Mann und drei ganz kleine, hilfsbedürftige Kinder über Wasser zu halten und durchs Leben zu bringen.

Sie hat nicht eine Sekunde lang die Hände in den Schoß gelegt und geklagt, sondern überall tapfer zugegriffen, wo sich ein Verdienst bot. Putzmacherei und Stickerei, Puppenanziehen und Blumenanfertigen — es hat nichts gegeben, was sie nicht konnte und benutzte. Darüber waren dann die blonden Löckchen zu grauen Scheiteln geworden, die rosigen vollen Glieder zusammengeschrumpft und aus den zierlich gepflegten, tadellosen Händchen allmählich hagere, verarbeitete Greisenhände geworden.

Aber ihr Lebensabend war sonnig und sorgenlos. Kinder und Großkinder, alle gut geraten und alle in angenehmen Lebensverhältnissen, und sie mitten unter ihnen im behaglichen Ausruhen von des Lebens Last und Mühen.

Meine Mutter war ihre Lieblingstochter, und bei dieser hatte sie das Großmütterstübchen bezogen. Oben im Giebel des einstöckigen Hauses ein großes, lichtes, einfaches Zimmer, voll von altmodischen, merkwürdig groß und behaglich gehaltenen Möbeln und voll von Frieden und Sonnenschein.

Ja, wirklich, wenn ich zurückdenke, scheint es mir, als wäre in Großmutters Stübchen immer Sonnenschein gewesen, Sonnenschein oder gemütliche Dämmerung, in der ich auf dem Bänkchen neben dem hochlehnigen, bequemen Sorgenstuhl saß, den Kopf an Großmutters Knie gedrückt, und ihren leisen, oft von Husten unterbrochenen Erzählungen lauschte, während nebenan im Kachelofen die Bratäpfel dufteten und die alte englische Teekanne mit der abgebrochenen Schnauze ganz leise und heimlich ihre Melodien summte. O selige, märchenumwobene Kinderzeit! Märchenumwoben, trotzdem Großmütterchen niemals Märchen erzählte, sondern stets auf dem Boden der Wirklichkeit blieb. Aber was sie erzählte, klang so aus ferner, fremder Zeit herüber, daß es meinen phantastischen Kindersinn anmutete wie bunte Märchenträume. Wenn die Erzählerin ganz besonders lebendig, heftig oder gerührt wurde, fiel sie aus dem alltäglichen Hochdeutsch entweder ins Plattdeutsche, oder, mit derselben Wärme und Natürlichkeit, ins Französische. Ins Französische mit besonderer Vorliebe, wenn sie böse wurde und ich habe in meinem Erinnerungslexikon so manches Zorneswort aufbewahrt, das mit leichter französischer Grazie einen sehr kräftigen deutschen Tadel decken mußte, und das bei meinen besonders dummen Streichen, trotz aller großmütterlichen Liebe, in ungerührter Strenge auf mich niederhagelte.

Der innigste Zusammenhang aber zwischen ihr und mir entwickelte sich doch am Sonntag morgen, und gerade das alte, verstaubte Gesangbuch ist es, an das sich jene goldenen Fäden knüpfen, die meine Kinderseele am festesten mit der alten, lange verstorbenen Frau und dem alten, sonnigen Stübchen in der fernen Heimat verbinden. Wenn die Kirchenglocken zum erstenmal anschlugen, strich meine Mama schnell noch einmal glättend über meinen wirren Blondkopf. Dann gab sie mir einen Kuß, und mit den Worten: „Nun schnell zur Großmutter. Sei hübsch fromm und andächtig, und bete auch für mich und die Geschwister,“ schob sie ihren jüngsten Wildfang zur Türe hinaus, auf den Weg zum stillen, frieden- und sonnendurchleuchteten Giebelstübchen. Auf mein bescheidenes Klopfen an dessen Türe ertönte ein leises, klares „Herein!“ Und wenn ich, der Einladung folgend, meine kleine, schmale Person in das Zimmer schob, so lächelte mich vom Fenster her, mitten aus dem Sonnenschein heraus, das alte, gute Gesicht liebevoll an, und die welken Lippen sprachen freundlich: „Gut, daß du da bist, mein Kind, Gott segne dich!“

Großmütterchen saß im Sorgenstuhl, schon sauber wie aus dem Ei geschält, die mageren Hände über dem schwarzsammetnen Gesangbuch gefaltet, die Brille neben sich auf dem Fensterbrett und die Augen mit stillem, weltentflohenem Blick hinausgerichtet in den blauen Himmel, aus dem sie wohl in solch stiller, weihevoller Sonntagsstunde manch liebes, lang entschwundenes Bild vergangener Tage grüßte. Stillschweigend rückte ich mein Fußbänkchen an ihre Knie, faltete die Hände und betete halblaut ein Vaterunser. Dann griff ich nach dem Gesangbuch, in dem ihr langer, spitzer Finger mir stumm das Lied wies, mit dessen Lesen ich unsere Morgenandacht beginnen sollte. Die alten Lieder! Wie sie sich in mein Gedächtnis gegraben haben! Wie oft, in manchen dunklen, schweren Stunden meines Lebens Strophen aus ihnen wie ein Licht in meiner Seele aufgegangen sind und mir den Weg gewiesen haben, den mein ungebärdiges, glücksdurstiges Herz nicht sehen und nicht gehen wollte. Damals, in jenen längst vergangenen, sonntäglichen Morgenstunden wurden sie mir zu lieben, vertrauten Freunden, senkten sich tiefer in meine Seele, als wie das vielleicht im großen, allgemeinen Gottesdienst der Fall gewesen wäre; ebenso wie die kurze Sonntagsbetrachtung, die ich nach dem Liede aus einem besonderen Andachtsbuche vorlesen mußte, mir verständlicher und eindrucksvoller war, als die schönste, stimmungsvollste Kirchenpredigt.

Und doch, Kindessinn bleibt Kindessinn.

Wenn im Frühling die Sonne gar so lockend in das stille Stübchen strahlte, die eben lichtgrün befiederten Zweige der schlanken Akazie wie winkende Hände gegen die blanken Scheiben schlugen und die dahinschießenden Schwalben ihr sehnsüchtig hoffnungsfreudiges Gezirp in den weichen, feierlichen Ton der klingenden, singenden Sonntagsglocken hineinmischten, dann flogen meine unruhigen, lebensfreudigen Kindergedanken weit fort von den raschelnden Buchblättern, deren Worte mir plötzlich leerer, inhaltloser Klang waren. Meine Sehnsucht flog hinaus, mit den Schwalben um die Wette, in die blaue, sonnige Frühlingswelt, und ein banger, ungeduldiger Seufzer nach dem andern fiel zwischen die frommen Worte, mit denen meine Lippen dem Geber aller Güter weihevoll danken, oder ihn demütig bitten sollten.

Dann zog Großmütterchen wohl mit mildem Lächeln das Buch aus meiner heißen Hand. „Geh' nur den Sonnenstrahlen nach, Wildfang! Dein halbes Herz ist doch schon bei ihnen, und der liebe Gott will ein ganzes Herz. Merke dir das, mein Kind, bete nie der Form halber, sondern stets dem Bedürfnis nach, und dann mit ganzer Seele. Alles ganz tun, nichts halb, damit du ein ganzer, richtiger Mensch werdest!“

Ob ich damals schon Großmutters Worte voll verstand? Wohl nicht. Aber ihr Laut und Klang fiel mir als Samen ins Herz und ist dort später beim Regen und Sonnenschein des bunten Lebens zur richtigen Stunde aufgegangen. Die Eindrücke der Kindheit sind unverlöschbar. Sie geben unserm Empfinden und Handeln Grund und Ton, Richtung und Ziel. Was späterhin auch das Leben an Staub und Asche über die Goldperlen unserer Kindererinnerungen streut, wenn ein Windhauch der Vergangenheit darüber hinweht, so blinken sie unversehrt und echt wieder aus all dem grauen Erfahrungswirrwarr hervor. Kein Wasser der Trübsal, kein Feuer der Leidenschaft kann sie fortspülen oder verkohlen. Je weiter sie uns entschwinden, desto mehr wachsen sie zu lichten Himmelssternen an, die unsere wandermüde, am Boden klebende Seele wieder zu den Höhen emporziehen, von denen die Hilfe kommt. Dem einen ist es ein altes Lied, dem andern ein halbvergessenes Wort, ein Klang, ein Duft — mir aber ein verstaubtes Gesangbuch, das die Seele zurückträgt in eine ferne, schuldlose Zeit, in die Zeit seliger, stiller Kindesunschuld.

Mit dem Motor ins innerste Afrika.

Der Schiffbruch der „Hygiama“.

Von Oberleutnant Paul Graetz.

Mclundu, den 12. August 1912.

Mit dem letzten Tageslicht des 11. August saust die „Hygiama“ durch die Carnap-Schellen, die letzte gefährliche Passage bis Molundu, das wir 7 Uhr abends zu erreichen hoffen. Ein Wetter zieht hoch. Blitze zucken durch die schwarze Nacht und blenden unsere Augen. Plötzlich sitzen wir fest. Eine Sandbank. Wir verfluchen das Fehlen des Rückwärtsganges, das wir den Grademotorenwerken verdanken. „Alle Boys über Bord! Vorwärts!“ Wir greifen zu den Staakstangen. Der Motor arbeitet mit ganzer Kraft. Der Propeller schleudert den Sand hoch. Die ersten Regentropfen fallen. Rascher folgen die Blitze. Langsam, sehr langsam rutschen wir vorwärts. Plötzlich wird der Kiel frei. Wir haben Fahrwasser. Die „Hygiama“ schießt vorwärts in die Nacht. Die Boys hängen zappelnd am Bootsrand. Einen nach dem andern hebe ich am Gürtel herein. Der Blitz zeigt uns steuerbord eine Insel. Wir sehen kein Fahrwasser vor uns. Ich stelle den Motor auf halbe Kraft. Die Strömung ist hart hinter uns her. Zinko schreit von achter: „Ganze Kraft! Sonst kann ich nicht steuern.“ — Wieder ein Blitz. Gottlob, vor uns dehnt sich der Fluß — also vorwärts. Plötzlich ein furchtbarer Stoß, das Boot in allen Fugen erschütternd, ein entsetzliches markerschütterndes Krachen. Ich stürze vornüber auf die glühendheiße Schutzhaube des Motors — Menschen, Koffer und Sacken fliegen wild durcheinander. Schreien und Rufen. Stockfinstere Nacht. Ich springe zurück und reiße den Kupplungshebel zurück. Einen Moment durchzuckt mich die Angst, der Kiel sei gebrochen, wir seien auf einem Steinwall aufgerannt. Ich lasse den Motor weiter leer laufen, er scheint unversehrt: der Kiel muß heil geblieben sein. Da wirft das Schwungrad das Wasser empor — wie einst droben im Luapula, als die „Sarotti“ den Baumstumpf rammte. Ich weiß Bescheid. Im Nu habe ich die furchtbare Wahrheit erkannt. Ich stoppe den Motor. Mit dem nächsten Griff erhasche ich die lange Staakstange, die noch neben mir liegt, und suche Grund. Ich vermute das Boot auf einem Steinwehr sitzend. „Anker klar! Laß gehen!“ Zinko wiederholt laut, mechanisch das Kommando, nach vorn springend. Im Nu saust der Anker nieder. Ich suche vergeblich nach Grund. Jesus, Maria, Joseph! Wie tief ist denn das Meer hier, Zinko brüllt: „Wir sinken!“ Offenbar sind wir an einer Klippe gescheitert! Ich stehe bis an die Waden im Wasser, das in Massen hereinströmt. Das Leck muß klotzig sein. Das Boot schwoit langsam am Anker. „Eimer und Kochgefäße her! Schöpfen! Alle Mann schöpfen!“ Mit der Wut der Verzweiflung werfen wir das Wasser über Bord. Es geht ums Leben! Die Gefahr unserer Lage mit ihrer ganzen erdrückenden Schwere legt sich mir aufs Herz. Zinko schreit: „Wir müssen versuchen, ans Ufer zu kommen. Das Wasser strömt übers Kastell herein!“ — „Anker hoch!“ — Mit der Kraft der Selbsterhaltung holt Zinko den Anker ein — vergebens. Der Anker sitzt fest. Wild entschlossen kappt Zinko mit einigen wuchtigen Hieben seines Standhauers das dicke Ankertau. Wir treiben stromab, unheimlich schnell. Das Wasser im Boot steigt. Wir werden alle in diesen Strudeln versaufen — oder die Krokodile . . . „Europäer paddeln, Boys weiter schöpfen!“ Wir begrüßen die Blitze, die uns das Ufer zeigen. „Joseph, tupa maji ao tutakufa!“ Schöpft Wasser, oder wir sterben! Die Jungens begreifen. Aus Leibeskräften drücken wir drei Männer das Boot näher und näher gegen die schwarze Uferwand. „Gnädige Frau, ruhig bleiben, es ist keine Gefahr mehr,“ lüge ich laut. Zinko in seiner Ehrlichkeit schreit dagegen: „Gefahr ist schon!“ — „Feste, feste, Boys, was das Zeug hält!“ Wir hören das Rauschen des Flusses im Geäst. Es wird Zeit. Das Wasser im Boot steigt beängstigend. Da streifen wir das Laub. Ich greife in die Zweige, doch die Strömung reißt uns mächtig weiter stromab. Plötzlich lautes Krachen — wir treiben an einem toten im Wasser liegenden Baum entlang. Ein überstehender Ast hat den Mast gebrochen. Die obere Hälfte mit dem Klubwimpel geht über Bord — ein böses Omen! — Ehe wir uns versehen, ist Zinko mit einem tollkühnen Satz in den verdorrten Baumriesen gesprungen und schlingt das rettende Tau um einen Ast. Gott sei's gedankt, er hält! Die Menschenleben scheinen wenigstens gerettet. Päng! Stettens erster Signalschuß kracht über das Wasser, der zweite mischt sich mit dem Echo des ersten — päng-päng-päng. Wir wagen nicht, auf die Antwort zu lauschen — wir müßten das Schöpfen unterbrechen. Wir können höchstens vier Kilometer Luftlinie von Molundu entfernt sein. Man muß die Schüsse hören. Ich habe den größten Eimer ergriffen und schöpfe auf Teufel komm' 'raus. Die Boys müssen mit dem Schöpfen mein Tempo halten. Der Schweiß fließt. Stetten durchsucht das Durcheinander im Boot nach Patronen. „Macht Licht!“ Die Finsternis ist schrecklich. Wir hatten während der Fahrt kein Licht unterhalten, um die Augen nicht zu blenden. Hol's der Böse! Alle Streichhölzer naß! Stetten holte aus seiner Brusttasche die einzige noch trockene Schachtel. Wie entsetzlich! Ein letztes einsames Streichholz findet sich darin! Frau von Stetten hält die Lampe, sie zittert um das letzte Streichholz — ein kurzes Aufflackern, und es ist erloschen, es war unser letzter Hoffnungsschimmer, der da aufflammte und erstarb. Weiter als Dunkel! Zinko vertoit den Bug an dem trockenen Baumstamme. Die Menschenleben sind wohl jetzt außer Gefahr. Das Boot scheint verloren. Höher und höher steigt das Wasser trotz unserer wahnsinnigen Anstrengungen. Die Stimme versagt mir. Die Kehle ist wie ausgedörrt. Da reicht mir Frau von Stetten den Wassersack — welches Labsal! Diese tapfere Frau hat keinen Augenblick die Haltung verloren — eine Heldin im hehrsten Sinne des Wortes! Ruhig und umsichtig schaltet und waltet sie, die Gefahr nicht achtend. Im Wasser stehend bis über die Schuhe zwischen Koffern und allerhand wüst durcheinander liegenden Gerätschaften meldet sie den zunehmenden Wasserstand im hinteren Bootsraum, türmt sie die photographischen Artikel auf die obersten Koffer, reicht sie ihrem Gatten die Patronen. — Acht Streifen Patronen donnerten schon durch die Nacht, und noch keine Antwort! Schockschwerenot — man muß uns doch hören! Warum antwortet man nicht?! Es gibt doch altgediente Soldaten auf der Faktorei, und dann auf dem Regierungsposten! Zinko taucht jetzt unter das Boot, um das Leck zu suchen. „Stetten, funken Sie ins Wasser gegen die Krokodile!“ — Endlich hat Zinko das Leck gefunden, backbord neben dem Motor. Er reißt das Lateinsegel vom Maststumpf. Die Rahe wird am Auspuffrohr innen befestigt, um das Segel unter dem Boot hindurch und steuerbord hochzuziehen. Dann schmiegt sich das wasserdichte Segeltuch unter dem Druck des Wassers gegen die Bootswand. Währenddessen schöpfen wir andern mit letzter Kraft. Das Leckfegel läßt sich nicht unter dem Kiel hindurchlegen. Die Äste des alten Baumes sperren den Durchgang. Zinko wäre um ein Haar ertrunken, als er sich unter dem Boot befand, ohne daß wir die leiseste Ahnung hatten, daß da unter uns einer mit dem Tode ringt. Seine Hosen, von dem zackigen Geäst erfaßt, lassen ihn nicht wieder hochkommen. Mit letzter Kraft zieht er sich am Baum empor. Auf allen Vieren klettert er auf dem Baum ans Ufer. „Wir müssens versuchen, von dem Baum los und an Land zu kommen! Vorher muß das Loch von innen provisorisch verstopft werden, um den Wasserzufluß etwas abzuschwächen. Vier Stunden schöpften wir bereits. Wir fühlten unsere Arme nicht mehr. Das Brett des Bodenbelags unmittelbar an der Bootswand ist festgenagelt. Mit übermenschlicher Kraft reißt Zinko das Brett hoch, dann werden alle Decken, Kleider, Wäschestücke auf das Leck geworfen und mit den Füßen festgetrampelt — trotzdem vermögen wir des einströmenden Wassers nicht Herr zu werden. Immer und immer wieder krachen die Signalschüsse hinaus. Ein zweites Tau wird am Boot befestigt und am Ufer um einen Baum geschlungen, ehe wir das andere Tau lösen und uns von dem rettenden Baumkadaver fortwagen. Das haushohe Ufer mit Wasserpflanzen, Wurzeln, Lianen, Bäumen und Sträuchern bekleidet, ragt senkrecht hoch. Zinko hat sich an das Strauchwerk festgeklammert. Das Wasser ist hart am Ufer nur etwa ein Meter tief. Dort soll die „Hygiama“ auf Grund gelegt werden. Wir schöpfen ohne Unterlaß weiter. Bald sind wir am Ende unserer Kräfte. Die Boys hält nur noch die Angst ums Leben aufrecht. Jetzt löst Zinko das Tau vom Stamm. — Durch all die Aufregungen, die Dunkelheit und die dadurch hervorgerufene Ungewißheit, durch das fortwährende Geschrei, das Fragen und Beraten, die Angst um die wackere Frau und all die Menschenleben, das scheinbar nutzlose Geschieße, der ohrenbetäubende Lärm der klirrenden und klappernden Schöpfgefäße und das fortwährende Plumpsen der Wassermassen haben mich ganz benommen. Jetzt treiben wir ab. Wird das Ufertau funktionieren? Es strafft sich. Die äußersten Äste des toten Baumes trennen uns noch immer vom Ufer — endlich haben wir's geschafft. Wir ziehen uns am Tau näher ans Ufer. Äste knacken. Zinko hat sich entkleidet und steht bis zum Hals im Wasser, das Boot näher an Land ziehend. Noch einige Schüsse schlagen ins Wasser. Die Gefahr des Sinkens ist noch nicht verwunden. Also näher ans Ufer! Doch das Boot weicht keinen Zoll. Das überhängende Wachstum oder Krikwurzeln unter Wasser halten uns fest. Wir müssen um jeden Preis versuchen, Feuer zu machen. Eine Schrotpatrone wird entleert und auf petroleumgetränkte Watte abgefeuert — voll banger Spannung sind die Augen in das Dunkel gerichtet, wo wir Zinko an der Uferwand vermuten. Knallend flammt der Feuerschein aus dem Flintenrohr — einige glühende Punkte, die sofort wieder erlöschen. Hätte ich jetzt einen meiner Avembajungen hier, die droben am Luapula meiner harren, in fünf Minuten hätte er aus trockenem Holze das Feuer gerieben. Das Wasser im Boot steigt zusehends. Wir müssen ans Ufer. Zinko meint Stimmen zu hören. Taucht da stromauf nicht ein Licht auf? Totenstille. Ein Leuchtkäfer hat uns genarrt. Noch einmal wird der Kampf gegen das zähe Wachstum aufgenommen, das uns, dem rettenden Ufer so nahe, gefangen hält. Zwei Boys beginnen jetzt, das Boot zu entladen, wir andern schöpfen. Zelt und Koffer werden auf einem schmalen, schiefen Absatz des Ufers zwischen Kletterwurzeln gestaut. Vorwärts — vorwärts! Halt! Da! Das waren doch menschliche Stimmen! Wir wollen es alle gehört haben. Oder sind wir alle verrückt geworden? Wir lauschen alle auf den Fluß hinaus. Nur das Spiel des Wassers läßt sich vernehmen. Stetten donnert mit dem 98er los. Friedhofsstille. Aufs neue enttäuscht und entmutigt geht es wieder ans Werk. Da! — das war keine Täuschung — nein, das war wirklich keine Täuschung — tiefes Schweigen. — „Halloooh!“ Langgezogen schallt es den Fluß herauf — ein Licht! zwei Lichter! „Hurra!“ — „Hilfe!“ Die Boys johlen laut. Schon hören wir Stimmengewirr. Die kleine Frau ganz oben auf dem Wäschesack heckend, wohin sie vor dem steigenden Wasser geflüchtet, klatscht überglücklich in die Hände. Der Eindruck der nahenden Rettung hält uns derart gefangen, daß wir das Schöpfen vergessen. „Heia, Boys!“ Das Wasser ist fast bis zu den Sitzbrettern gestiegen. „Vorwärts, Boys! Schöpfen!“ Auf daß wir nicht noch im letzten Augenblick vor den Augen der Retter versinken. „Zinko!“ Deutlich schallt der Ruf zu uns. Das ist Kunze! Schon hören wir den Schlag der Riemen. „Macht Licht, zum Donnerwetter!“ — „Kein Licht!“ — „Schon gut!“ kommt es zurück. Jetzt hören wir trotz des Schöpfens deutlich, wie Kunze die Schwarzen anfeuert. Sein ehrliches Fluchen tönt uns wie Kirchenmusik in die Ohren. Das Licht verschwindet plötzlich, dann kommt es zwischen den Zweigen ganz nahe wieder zum Vorschein. Kunze mit dem langen Stahlboot. Er steht vorn und teilt mit den Armen die überhängenden Zweige eines quer über den Fluß gewachsenen Baumes. „Teufel, ist das hier ein Strom.“ Beinahe hätte es Kunze über Bord gerissen. Von der Mitte des Stromes schwankt ein zweites Licht heran, ein Kanoe, vier Schwarze paddeln stehend wie wahnsinnig darauf los. „Schöpfen Boys, feste schöpfen!“ Jetzt kommt Kunze mit seiner von Schweiß triefenden Mannschaft längsseits. Sofort ist er im Boot mit einigen Jungens. Jetzt erfolgt die Entspannung der Nerven — wie im Veitstanz lachen wir alle laut auf. Von Dank und Rührung überwältigt, drücken wir unserm Retter die Hand. Dann beginen sofort die Bergungsarbeiten. Frau von Setten wird in das Rettungsboot gehoben und sinkt von der Aufregung erschöpft auf einen Feldstuhl nieder. Während jetzt alles, was nicht niet- und nagelfest ist, in das eiserne Boot fliegt, geht's ans Fragen: „Warum habt ihr nicht geschossen?“ — „Was?! Ganz Molundu hat geböllert! Ich habe noch während der Rauffahrt fortwährend geknallt, bis die letzte Patrone verschossen war. Wir hörten den Motor in der Ferne knattern und plötzlich verstummen. Dann fielen die ersten Notschüsse — wieder Schüsse und immer wieder! Da ist ein Unglück passiert — ich trage alle Boys auf der Faktorei zusammen — zum Unglück haben wir Sonntag — und dann los, was die Riemen halten. An der Mündung des Bumba stießen wir auf de Cuvrys Kanoe. Vier Stunden haben wir gerudert wie toll — das war ein Strom! Eine Zeitlang hörte das Schießen auf. Ich verzweifelte daran, Sie zu finden, und machte Kehrt, als es plötzlich nochmal kracht. Also wieder stromauf — und hier sind wir!“ — „Ja, was ist denn eigentlich die Zeit? Wir haben jede Schätzung verloren.“ — „Mitternacht.“

Das eiserne Boot mit Settens an Bord, von 6 Boys bedient, stößt ab: „Glückliche Heimfahrt!“ Zinko redet mir zu, ich sollte doch mit nach Molundu fahren.

Sofort wird ein mächtiges Feuer angemacht, an dem bald das Wasser für einen Schlummerpunsch brodelt. Wir klappern vor Kälte. Wir haben keinen trockenen Faden am Leibe. . . . Wie wohltuend jetzt Licht und Feuer auf uns wirken, trotz der unwirtlichen Umgebung und unserer erschütternden Lage. Mein armes Boot! Doch wir haben keine Zeit zu Betrachtungen. Sechs Boys schöpfen im Wasser das auf Grund gelegte Boot leer. Jetzt rückt das entlastete Wrack, von kräftigen Armen auf Kunzes Kommando gehoben, ruckweise nahe ans Ufer heran. Schier übermenschliche Kraft weckt die Energie dieses Mannes in seinen Boys — unwillkürlich fliegen meine Gedanken zwölf Jahre zurück nach dem Falkensteiner Fort bei Kiel — — ich sehe im Geiste diesen Kunze vor mir unter den frischen, offenen Gesichtern meiner Leichtmatrosen, der deutschen Wehrkraft auserlesenster Ersatz, an Anstand, Ehrgeiz und Können einer dem anderngleich. — Lieb' Vaterland, magst ruhig sein. — „Vaiboys! Vorwärts! Faßt zu! Wir hängen den Kahn an diesem Baum auf!“ — Und so geschieht's! Zinko legt das Tau über den mächtigen Stamm, der, lianenumschlungen, winklings vom Ufer über den Fluß ragt. Wie unter der Kraft eines Flaschenzuges hebt sich jetzt der Bug der „Hygiama“, bis das Leck aus dem Wasser taucht. Potzdonnerwetter — ist das ein Loch! Sieben Spanten sind eingedrückt. Das Zuführrohr der Wasserpumpe am Motor ist durch den Stoß beim Auffahren auf die Klippe gebrochen und sendet einen dicken Wasserstrahl ins Boot. Der Verschluß wird abgedreht. Dann geht es an das Verbinden der Wunde. Eine unserer Kamelhaardecken wird von außen achtfach über das Leck gelegt. Das sog. Leckfegel backbord am Auspuffrohr befestigt, wird unter Kiel nach steuerbord durchgezogen und mittels eines um den Motor geschlungenen Taues gestrafft. Das Werk ist vollendet. 3 Uhr nachts. Einige Sektpfropfen knallen Freudensalut, James serviert ein Konservennachtmahl. Bei Zinko, der geradezu Fabelhaftes geleistet hat, macht sich die Abspannung der Nerven und Kräfte fühlbar, er sinkt vom Schlaf übermannt auf Kunzes Knie. Die Boys haben ein zweites Feuer am Ufer angefacht. Der grelle Schein greift durch das wirre Wachstum, das uns rings umgittert, belebt von tausenderlei Gewürm, allerhand kleinen kriechenden und flatternden Tierchen — Spinnen und Käfern. In der Regenzeit reißen die Wassermassen an all diesen Wurzeln, Zweigen, Winden und Büschen bis hinauf zum hohen Uferrand. Die glühende Asche der niedergehenden Feuer erblaßt vor dem Schein des erwachenden Tages. „Auf Vaiboys! Auf nach Molundu!“ — Das Kanoe wird längsseits genommen. Die Schlinge am Baum wird gelöst. Schwer legt sich der bandagierte Leib der Hygiama auf das Wasser. Das Leckfegel hält dicht. Im Augenblick erfaßt uns die Strömung und wirft das Boot mit solcher Gewalt gegen das Geäst eines überstehenden Baumes, daß das Verdeck wegrasiert wird. Alle Mann an die Riemen! Auch Kunze und Zinko stellen ihren Mann. Ich nehme das Steuer. Ein Leichenzug! — Da kommt ein zweites Stahlboot den Fluß herauf. Welche Fahrt gegen den Strom! Sechzehn Vaiboys stehen im Boot, eine stattliche Bugwelle vor sich hertreibend — dann noch ein Kanoe mit den Tischlern der G. S. K. Das nennt man deutsche Hilfe! Herr Direktor Pfützner hat seinen Apparat gut im Zug, das muß man sagen. An der Dampferwerkstatt der G. S. K. wird die „Hygiama“ an Land gezogen. Kunze gibt sofort für die Ausführung der Flickarbeiten die nötigen Anweisungen an die Handwerker, eiserne Spanten zu formen und Planken aus afrikanischem Mahagoniholz zu schneiden. Dann gehts hinauf zur Faktorei, wo man die armen Schiffbrüchigen mit wohltuender Teilnahme empfängt. Unsere Schicksalsgenossen, Herr von Stetten und Frau, sind wohlauf. Den braven Zinko, der körperlich und seelisch wohl am meisten mitgenommen ist, wirft ein heftiges Fieber auf das Krankenlager.

Es ist ein Schnee gefallen.

Es ist ein Schnee gefallen.
Und ist es doch nit Zeit;
Man wirft mich mit den Ballen,
Der Weg ist mir verschneit.

Mein Haus hat keinen Giebel,
Es ist mir worden alt,
Zerbrochen sind die Riegel,
Mein Stüblein ist mir kalt.

Ach Lieb, laß dich's erbarmen,
Daß ich so elend bin,
Und schleuß mich in dein Arme!
So fährt der Winter hin.

15. Jahrhundert.

Im Marmarameer.

Von Baron von Binder-Krieglstein.

Aiz Giorgi, 14. November.

Man möchte gern die Erlebnisse und Beobachtungen eines Tages zusammenfassen. Ehe man aber ein Obdach gefunden hat oder soweit zur Ruhe gekommen ist, daß man irgendwo einen Stuhl und Tisch findet, auf dem man arbeiten kann, ist man entweder derart hundemüde, daß man den Bericht sein läßt, oder irgendein Befehl, eine Nachricht oder auch nur ein Gerücht hetzt uns wieder auf. Man kommt also nie dazu, zusammenhängend zu erzählen, sondern muß sich mit der sprungweisen Wiedergabe verschiedener Episoden begnügen.

Vorgestern beschlossen wir, loszugehen. Wieder an die Front, nachdem wir gestern einen Abstecher nach Stambul gemacht, hatten, um uns frisch zu verproviantieren und einen Teil der Bagage zu ersetzen. Wir wollten wieder zu Pferde und mit neuen Leuten nach Hadenköi. Da begegnen uns die Reporter des „Daily Mirror", Grant — mit mir zugleich aus Tripolis ausgewiesen — und Bannister, mit dem ich kurz vorher in Montenegro war. How do you old chap? Very glad to see you. „Wir haben gechartert eine Dampfer und wollen morgen früh nach Bujuk Tschekmedsche, um zu sehen die Angriff von die Bulgari! Sehr froh, wenn Sie mittun; zahlen Sie Ihr Teil?" Wir sagten zu.

Der Dampfer Hawk aus London fährt unter britischer Flagge, und da sind wir doch ziemlich sicher, nirgends angehalten zu werden.

Eine schwere See steht im Marmarameere. Zahllose Schwierigkeiten werden uns gemacht; wir müssen einen Quarantänebeamten mit an Bord nehmen, da wir sonst nicht mehr nach Stambul zurückdürfen, sondern nach Anatoli Kawak in das Lazarett müssen. An der Front wütet die Cholera, und obgleich es in Anbetracht der Abertausende eintreffender Flüchtlinge ausgeschlossen ist, die Seuche von Stambul fernzuhalten, erfüllen die Quarantänebehörden doch ihre Pflicht und kämpfen zäh, aber hoffnungslos gegen das Unabwendbare.

Endlich gegen 11 Uhr läßt der Sturm ein wenig nach, und wir laufen aus und umdampfen die Spitze des alten Serail. An den fremden Kriegsschiffen kommen wir vorüber, deren Kanonenschlünde nach der Stadt glotzen. An Land lagern, von einem Halbkreis von Wachen umgeben, Tausende waffenloser Soldaten, wie in den Pferch getriebene Schafe. Sind es Deserteure oder Choleraverdächtige?

Das Panorama des Bosporus und des Goldenen Hornes rollt sich vor uns auf — das ewig beschriebene und besungene, von dem weder Feder noch Pinsel den wahren Eindruck wiederzugeben vermögen. Rechts die Aja Sofia, auf deren Spitze noch der Halbmond glänzt, links die mächtige Kaserne von Haidar Pascha — dann rechts wieder die Türme von Jedi Kule, die sieben hohen Türme der ehemaligen Stadtmauer von Byzanz, in denen noch vor hundert Jahren die fremden Gesandten als Geisel festgesetzt wurden, wenn die Türkei mit dem Abendlande in Fehde lag, und dann weiter westwärts das rauchige Makriköi. Ein türkisches Kanonenboot, ein alter, bauchiger, plumper Kasten mit verdeckten Geschützen kommt an uns vorüber — dreimal wird die britische Flagge zum Gruß gesenkt, und der Halbmond antwortet mit einmaligem Senken auf Halbmast. Wir sind ein Handelsdampfer und beugen uns vor der Macht des Kriegsschiffes. Ein Torpedoboot, langsam die Küste entlang schlendernd, hält plötzlich scharf auf uns zu, fährt mit offenen Lancierrohren dicht an uns heran, die Offiziere spähen aus ihren Ferngläsern auf uns herüber — schwenken hinter uns elegant ab und gehen hinaus in die offene See — taumelnd in der kochenden See.

Zwischen Makriköi und San Stefano ist ödes Land, Hutweide, tot und trostlos. Da winkt vom Horizont eine feine goldene Kugel herüber, vom Kreuze, dem Zeichen der Verjöhnung, überragt — es ist das im Jahre 1898 eingeweihte Denkmal für die im russisch-türkischen Kriege gefallenen Russen. Dahinter beginnen die fast in ununterbrochener Reihe sich längs der Bahnstrecke hinziehenden Zeltlager der türkischen Reserven, deren Gruppierung hinter der Fortslinie von Tschataldscha noch nicht erfolgt ist. Wie viel ihrer augenblicklich überhaupt hier stehen, läßt sich nicht mehr abschätzen. Von allen Seiten strömen sie herbei — von Kurdistan, vom Schwarzen Meere, aus Syrien und Arabien — eine Hochflut brauner, rosiger, quittengelber und auch schwarzer Menschen, welche die Europa gehörige Erde für den Islam, für Asien retten sollen.

Hinter San Stefano beginnen die Sümpfe, Defileen und Seen von Kutschuk und Bujuk Tschekmedsche. Den Seen vorgelagert sind Nehrungen, über welche lange Dämme und zweifelhafte Steinbrücken führen. Hier habe ich vor bald vierzehn Jahren eben um diese Jahreszeit auf Wasserwild und die unwahrscheinlich langen Hechte und Aale des Süßwassersees geangelt. Daher kenne ich die Gegend seit langem und finde sie unverändert — d. h. im militärischen Sinne. Schon damals kannte man die Lage der Forts, soweit Forts in der modernen Festungslehre überhaupt noch zu sehen sind — will sagen — die alten Schanzen aus dem Russenkriege. Und außer diesen, welche sich scharf begrenzt am Firmamente abheben, sehen wir keine Anlagen. Diese sind in Berghängen so gut versteckt, daß man sie mit freiem Auge niemals sehen und mit bewaffnetem Auge auch nur ahnen kann.

Zwischen beiden Seen und Buchten zieht sich eine, im Durchschnitt 150 Meter hohe Hügelkette von Süden nach Norden. Ein Artillerieregiment marschiert eben wie ein emsiger Ameisenschwarm, Pferde, Geschütze und Mannschaften von weitem wie saubere Bleisoldaten aussehend, über den Damm der Nehrung nach den Höhen. Dort oben stehen auf den Kuppen Bespannungen abgeprotzter Feldgeschütze hinter dem Hügelkamm in Deckung, die Batterien eingegraben und unsichtbar. Patrouillen zu Pferd markieren alle Aussichtspunkte, und da und dort krabbelt ein Reiter eilends die sanften Hügellehnen bergauf oder bergab. Man gewinnt den Gesamteindruck, daß dort oben alles für den Empfang des Gegners fertig und die Vorbereitungen im allgemeinen beendet sind.

Als wir um die Landspitze steuern, kommt uns ein anderes Torpedoboot entgegen — wir sind der einzige Dampfer längs der Küste — und beobachtet uns mißtrauisch, läßt uns aber ungehindert in den Golf von Bujuk Tschekmedsche einfahren, dessen südliches Ufer bereits von den Bulgaren besetzt ist. Aber auch von diesen, die kaum fünf Kilometer entfernt sind, ist rein nichts zu sehen. Dort in der Bucht liegen zwei Panzerschiffe, die von Deutschland ausrangierten und der Türkei gekauften der Brandenburgklasse. Ein Kanonenboot und zwei Torpedoboote fahren mit bemannten Geschützen hin und her. Im innersten Hafen liegen zwei kleine Dampfer und ein Dutzend netter Segelschiffe. Östlich der Bucht liegt das Türkendorf Bujuk Tschekmedsche und westlich das Christendorf griechischer Seeleute und Fischer Kalikrati, beide in ihrem eigenartigen Gepräge. Jenes der Türken zwischen weiten Gärten, jedes Haus ummauert und unnahbar in seiner orientalischen Ruhe, der Strand verlassen — jenes der Griechen Haus an Haus dicht geschlossen, etagenartig übereinander gebaut, armseliges Bretter- und Sparrenwerk, durch das der Herbstwind pfeift. Boote am Strand und einige Dutzend Griechen, neugierig auf der morschen Landungsbrücke nach den Kriegsschiffen spähend. Wir sehen, daß auf den Panzerschiffen die Mundklötze von den Geschützrohren entfernt sind und dort manövriert wird. Keine Seele scheint vorläufig von unserer Anwesenheit Notiz zu nehmen, und wir booten trotz der hohen See in einer elenden Nußschale aus, um nach Kalikrati zu kommen.

Noch sind wir 100 Meter vom Ufer entfernt — da rollt dicht hinter uns eine volle Breitseite aus dem Panzer Messudieh; die schweren Granaten sausen über unsere Köpfe und surren uns gegenüber in das Hügelland hinein und Rauch steigt auf und zerflattert langsam im Abendwind.

Von einem Torpedoboot kommt ein Kahn auf uns zugeschossen; ein Offizier ruft uns zu „Heidi! Zurück auf euer Schiff!" und die am Strande lungernden Griechen laufen in voller Flucht davon, in die enge Dorfstraße hinauf. Etwa sechs- bis siebenmal öffnen die schweren Geschütze ihre Mäuler; es kommen Schrapnells, welche dicht hinter dem Orte krepieren, als sollten sie einen Feind auf dem diesseitigen Hange beschießen.

Wir rudern rasch nach unserem Dampfer zurück. Kaum sind wir an Bord, so dampft ein Kononenboot klar zum Gefecht nahe an uns heran, und der Kommandant im Flottenrock mit Epauletten, als ginge es zum Tanze, ruft uns durch das Sprachrohr an: „Wober kommt ihr?" „Aus Stambul." „Und wohin wollt ihr?" „Wieder nach Stombul zurück!" „Macht daß ihr augenblicklich weakommt!" „Was wollt ihr hier?" „Es sind Kriegsberichterstatter an Bord!" „Macht daß ihr fortkommt!" Zu gleicher Zeit schießen die Torpedoboote mit ihrem leichten Geschütz gegen die Hügelkämme, auf denen wir beim besten Willen keinen Gegner entdecken können.

Wir hatten uns neugierigerweise zwischen den Messudieh und das Westufer, auf welches gesteuert wurde, gelegt und lagen in der besten Schußlinie. Eine einzige Granate, die statt über uns zu gehen, vorzeitig explodierte, hätte unsere Berichterstattung vielleicht dauernd unterbrochen. Und nun sahen wir am Westufer dieses herzzerreißende Bild der flüchtenden Dorfbevölkerung, das uns seit Wochen immer wieder vor Augen geführt wird. Die Griechen liefen scharenweise davon — Weiber, ihre Kinder an der Hand oder im Arm, ohne Zeit gefunden zu haben, wenigstens ein paar Decken für die bitterkalten Novembernächte zu retten. So liefen sie kopflos querfeldein der sinkenden Sonne nach — den Bulgaren in die Arme.

Nochmal wiederhole ich eindringlich, was ich im Tripoliskriege öfter angeregt habe: Wir müssen eine internationale Organisation schaffen, welche beauftragt ist, nicht nur wie das Genfer Kreuz die Verwundeten zu pflegen und zu schützen, sondern vor allem zu versuchen, daß jene, welche Nichtkämpfer sind, rechtzeitig vor den Schrecken des Krieges in Sicherheit gebracht werden.

Ein Kriegsschiff begleitet uns mit seinem Scheinwerfer, um sich zu überzeugen, ob wir wirklich östlich und nicht etwa westlich zu den Bulgaren dampfen, und dann lehnt sich wieder während zwei Stunden die See gegen uns auf — bis im Osten eine ungeheure Perlenschnur feiner Lichter auftaucht: Stambul, Pera, Skutari und der ganze Bosporus — Millionen roter Pünktchen, dazwischen rote und grüne Lichter der Scheinwerfer, mit denen das französische Schlachtschiff „Gambetta" spielt.

Um 10 Uhr sitzen wir wieder im Pera Palace und besprechen neue Kreuzfahrten. Das Ergebnis der heutigen war, festzustellen, daß die Bulgaren von Rodosto an alle Häfen bis Kutschuk Tschekmedsche bereits besetzt haben und sich der linken türkischen Flanke, welche durch Seen und Sümpfe gedeckt ist, gegenüber defensiv verhalten.

Aus der Stadt.

Münster, 24. November.

Zum Bahnbau Ascheberg—Rorup. Unter dem Vorsitze des Regierungspräsidenten v. Jarotzky fand am Samstagvormittag 11 Uhr im Regierungsgebäude eine Versammlung der Landräte der Kreise Coesfeld, Lüdinghausen und Münster sowie der für den Bahnbau Ascheberg—Rorup in Betracht kommenden Amtmänner, Gemeindevorsteher und verschiedener Interessenten, namentlich aus dem Kreise Lüdinghausen, statt. Zunächst wurde darüber verhandelt, ob Davensberg oder Ascheberg der Endpunkt der Bahn sein solle. Trotz eingehender Besprechung wurde ein endgültiges Ergebnis nicht erzielt, doch erklärte sich die Gemeinde Ascheberg bereit, 60 000 Mark für den Fall aufzubringen, daß die Bahn Ascheberg—Rorup im Orte Ascheberg selbst und nicht in Davensberg in die zu bauende Staatsbahn Münster—Dortmund einmündet. Die endgültige Regelung dieser Frage wird der Beschlußfassung durch den Kreistag in Lüdinghausen vorbehalten, dem auch die Projekte und Kostenanschläge der Kleinbahn-Abteilung hinsichtlich der beiden Endpunkte zugehen werden. Weiterer Gegenstand der Besprechung war die Rentabilitätsberechnung, die nach den neueren Ermittelungen kein so günstiges Ergebnis hat, wie es ursprünglich angenommen wurde, sondern sich etwa um die Hälfte vermindert. Mit Rücksicht auf dieses weniger günstige Ergebnis werden auch noch die beiden anderen Kreise (Münster und Coesfeld) darüber Beschluß zu fassen haben, ob die Bahn unter diesen Umständen überhaupt noch gebaut werden soll. Diese Beschlußfassung soll jedoch zunächst abhängig gemacht werden von dem, was der Kreistag in Lüdinghausen beschließt. Im allgemeinen war die Stimmung in der Versammlung so, daß, wenn auch die Bahn keine großen Dividende abzuwerfen verspreche, sie doch als Meliorationsbahn für alle drei Kreise von so großem Vorteil sei, daß die Kreise sich doch jedenfalls dazu entschließen würden, die Kosten für den Bahnbau, von denen bekanntlich je ein Drittel der Staat und die Provinz tragen, zu einem Drittel zu übernehmen.

△ **Versammlung des Volksvereins.** Für die am Sonntag, den 1. Dezember im großen Saale des Schützenhofes anberaumte Versammlung sind als Redner gewonnen Direktor Dr. Braun s (M.-Gladbach), der über das sehr zeitgemäße Thema: „Deutschland in der Wirtschaftskonkurrenz der Völker" sprechen wird und Oberlandesgerichtspräsident Abg. Marx (Düsseldorf), der ein ebenso zeitgemäßes Referat über die „Schulfrage" halten wird. Wie bereits mitgeteilt, wird die Versammlung vom Volksverein für das katholische Deutschland und vom katholischen Schulverein gemeinsam anberaumt. Der Eintritt ist frei; doch werden Broschüren des Volksvereins über die Schulfrage zum Preise von 10 Pfg. angeboten, um aus dem Überschusse einen Teil der Kosten für die hohe Saalmiete decken zu können.

☽ **Vortrag Zabel.** Es sei nochmals daran erinnert, daß heute nachmittag und heute abend im großen Schützenhofsaal der Vortrag des Forschungsreisenden Rudolf Zabel über seine Reisen in Marokko zur Zeit der Agadir-Affäre stattfindet. Die Lichtbilder erscheinen in natürlichen Farben und sind vielfach von der Presse als die schönsten bezeichnet worden, die man bisher gesehen hat. Der Besuch der beiden Vorträge, die zu außergewöhnlich billigen Preisen stattfinden, kann daher nur wärmstens empfohlen werden.

× **Der katholische Verein zur Pflege bedürftiger verheirateter Wöchnerinnen jeder Konfession** hielt am Freitag, den 22. ds. Mts. im Neubau des Mathildenstiftes seine siebente Generalversammlung ab. Nachdem die Vorsitzende, Frau Löfken die Versammlung eröffnet hatte, verlas die Schriftführerin, Frau Anna Waltermann, den Jahresbericht, dem wir folgendes entnehmen: Von Oktober 1911 bis Oktober 1912 haben 223 Frauen im Wöchnerinnenheim Mathildenstift Aufnahme gefunden und sind insgesamt in 2234 Tagen verpflegt worden. Die Anzahl der Aufgenommenen hat sich im letzten Jahre um 45 Frauen erhöht. 14 Frauen waren von auswärts, die übrigen aus der Stadt Münster. 199 Frauen waren katholischer, 22 evangelischer und 2 jüdischer Religion. 11 Frauen wurden in der Klasse I, 29 Frauen in der Klasse II, 74 Frauen in der Klasse IIIa und 108 Frauen in der Klasse IIIb verpflegt. 22 Frauen wurden von Ärzten dem Heim überwiesen; die notwendigen operativen Eingriffe wurden von den überweisenden Ärzten selbst vorgenommen. Es wurden 198 Kinder geboren, 101 Knaben und 97 Mädchen und zwar dreimal Zwillinge. In den übrigen Fällen handelte es sich um Fehlgeburten oder operative Eingriffe. Fast alle Frauen wurden nach 10 bis 12 Tagen gesund entlassen. Die Kinder wurden mit ganz wenigen Ausnahmen mit Muttermilch ernährt. 186 Frauen fanden zum ersten, 26 zum zweiten, 10 zum dritten, und eine Frau zum vierten Male Aufnahme. Der im Jahre 1876 gegründete Hauspflegeverein verpflegte im vergangenen Jahre 302 Frauen. Hiervon waren 25 Frauen evangelischer, 1 Frau jüdischer und die übrigen katholischer Religion. Gütige Geber und Wohltäter stifteten mancherlei Gaben; außer größeren und kleineren Geldbeträgen wurden verschiedene Gebrauchsgegenstände dem Verein überwiesen, die, sei es für die Hauspflege, oder für das Mathildenstift, praktische Verwendung fanden. Der Dilettanten-Orchester-Verein „Hochstift Jung-Mauritz" und der Männergesangverein „St. Mauritz" veranstalteten zum Besten des Mathildenstiftes im vergangenen Winter ein Konzert, das eine erhebliche Summe einbrachte. Nachdem Frau Medizinalrat Schlautmann den Jahresbericht verlesen hatte, wurde auch über die Ausgaben des Neubaues berichtet. Die Aufstellungen beider Kassen sind geprüft und für richtig befunden. Nach Erledigung der Tagesordung dankte die Vorsitzende allen Damen für die tatkräftige Mithilfe und schloß die 7. allgemeine Generalversammlung. Das alljährlich wiederkehrende Konzert zum Besten des Mathildenstifts, Wöchnerinnenheim für verheiratete Frauen, wird am Freitag, den 6. Dezember abends 8 Uhr im Saale des Gesellenhauses veranstaltet. In Anbetracht des edlen Zweckes, den die Veranstaltung verfolgt, hat sich der Männergesangverein Sängerbund Münster in uneigennütziger Weise bereit gefunden, den Abend durch mehrere Liedervorträge zu verschönen. Außerdem wird die Kapelle unserer Dreizehner unter Musikmeister Günzels Leitung das Programm mit verschiedenen Orchesterwerken bereichern. Noch weitere Genüsse stehen allen Besuchern in Aussicht, indem auch einige namhafte Solisten für den Abend gewonnen sind. Nach dem schönen Verlauf, den diese Konzerte in früheren Jahren stets genommen haben, steht zu erwarten, daß den Veranstaltern auch diesmal ein volles Haus beschieden ist.

× **Frauen-Versammlung.** Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 24., im Saale des Frauenbundhauses Domplatz 37/38, nachmittags 5 Uhr eine öffentliche Frauenversammlung stattfindet. Den katholischen Frauen jedes Standes wird in dieser Versammlung Gelegenheit gegeben, sich über ihre Aufgaben in der heutigen Zeit zu unterrichten. Möge deswegen keine katholische Frau den Vortrag der geschätzten Rednerin Fräulein A. Künning-M.-Gladbach, die bei vielen noch durch ihr Referat für die Handwerkerinnen in guter Erinnerung ist, versäumen.

± **„Die deutschen Frauen im Befreiungskampfe** vor 100 Jahren und heute", lautet das Thema eines Vortrages, den Fräulein Gustel von Blücher-Dresden, eine Urenkelin des „Marschall Vorwärts", am Montag, den 25. ds. Mts., abends 8¼ Uhr, im Saale der Union halten wird. Die Rednerin ist eine von glühender Vaterlandsliebe erfüllte Vorkämpferin in der Frauenbewegung. Ihre temperamentvollen Vorträge, in denen sie die deutschen Frauen aufruft zur Teilnahem an dem Kampfe gegen den Zerstörer der körperlichen und sittlichen Kräfte des deutschen Volkes, den Alkohol, erfreuen sich stets eines starken Zuspruchs; möge das auch hier der Fall sein.

⊙ **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Am Donnerstag, den 28. November, findet im Stadttheater eine Aufführung statt, wie sie in der Theatergeschichte Münsters wohl noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Die Oper „La Traviata" von Verdi wird in italienischer Sprache gegeben werden. Es ist Direktor Sachse gelungen, bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin gelegentlich der Eröffnungsfeierlichkeit des Charlottenburger Opernhauses zwei Künstler von Weltruf für diese Vorstellung zu gewinnen, nämlich den Königlichen Kammersänger Kurt Frederich, bekannt von seiner Tätigkeit an der Wiesbadener Hofoper und von seinen Gastspielen, die ihn durch ganz Europa geführt haben und den Königl. Kammersänger Franz Egenieff aus Berlin, der zu den bedeutendsten Vertretern des Baritonfaches zählen dürfte. Der Künstler wirkte bei den letzten Festspielen in Cöln a. Rh. als „Graf" in „Figaros Hochzeit" mit. Ebenso wie die beiden Gäste werden die Mitglieder unseres Ensembles in italienischer Sprache singen, so daß im Gegensatz zu dem unkünstlerischen Sprachengewirr bei anderen derartigen Aufführungen das Werk in durchaus einheitlicher Form geboten werden kann. Deutsche Textbücher sind selbstverständlich an der Theaterkasse zu haben. Für diese eine Vorstellung gelten für alle Plätz bis einschließlich Balkon „große Preise" mit einem Zuschlag von je 50 Pfg. Parterre- u. Galeriekarten werden dagegen ohne den Extrazuschlag von 50 Pfg. abgegeben werden, um so allen Kreisen Gelegenheit zu geben, die bedeutenden Gäste kennen zu lernen. Kammersänger Frederich und Kammersänger Egenieff verlassen sofort nach diesem Gastspiel Deutschland, um eine längere Tournee mit der berühmten Sängerin Aino Acté durch Finland und Amerika, und zwar auch mit dieser Oper „La Traviata", zu unternehmen. Direktor Sachse führt selbst die szenische Leitung, während Kapellmeister Herz die musikalische Leitung des Werkes inne hat. — Es wird den Abonnenten des Stadttheaters Gelegenheit gegeben, ihre Plätze auch für diese Vorstellung vormerken zu lassen, jedoch muß im Gegensatz zur sonstigen Art der Vormerkung die Bestellung bis spätestens Dienstag, den 26., früh, an der Theaterkasse vorliegen. Der Vorverkauf für Nichtabonnenten beginnt am Dienstag nachmittag.

× **Im Verein für naturgemäße Lebensweise** wird am Montag abend 9 Uhr im Saale des „Dortmunder" der Lehrer der Naturheilkunde E. Rudolf aus Leipzig einen Lichtbilder Vortrag „Der gesunde und kranke Organismus" halten. Der Vortrag wird durch zahlreiche Lichtbilder erläutert.

Aus den Provinzen.

Aus dem Amtsblatt. Der Amtsverwalter * Doerenkamp ist endgültig zum Amtmann des Amtes Epe ernannt worden. Der Amtmann * Wiberich zu Dringenberg ist mit der kommissarischen Verwaltung des Amtes Ochtrup beauftragt und in sein Amt eingeführt worden. Der Gutsbesitzer * Hodestadt, Theodor, in Gelmer ist zum zweiten Beigeordneten und der Gutsbesitzer * Brüning, Joseph in Amelsbüren zum dritten Beigeordneten für das Amt St. Mauritz ernannt worden. Dem Oberbuchhalter * Hentschel ist die Landrentmeisterstelle bei der hiesigen Regierungshauptkasse verliehen worden. Der Katasterkontrolleur * Boppe in Rheine ist zum Steuerinspektor ernannt worden. Dem Pfarrer * Wolfslast in Horst-Emscher ist die örtliche Aufsicht über die evangelischen Volksschulen in Horst-Emscher und Horstermark I übertragen worden. Der Seminarlehrer * Krane in Büren ist zum 1. Januar 1913 in gleicher Eigenschaft nach Coesfeld versetzt.

Aus dem Militär-Wochenblatt. * Faustmann, Oberstlt. und Kommandeur der Trains des 7., 9. und 10. Armeekorps, zum Obersten befördert. Der Charakter als Oberstlt. verliehen: * v. Borcke, Major z. D. und Kommandeur des Landw.-Bezirks Coesfeld. * v. Ilten, Rittm. beim Stabe des Westfäl. Train-Bats. Nr. 7, zum Major, vorläufig ohne Patet, befördert. * Meyer, Rittm. und Komp.-Chef im Westfäl. Train-Bat. Nr. 7, mit Patent vom 10. September 1906 zum Stabe des Brandenburg. Train-Bats. Nr. 3. * Kerber, Rittm. und Komp.-Chef im Magdeburg. Train-Bat. Nr. 4, in das Westfäl. Train-Bat. Nr. 7. * Lüttges, Lt. im 6. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 68 und kommandiert zur Dienstleistung beim Westfäl. Train-Bat. Nr. 7, in dieses Bat. Zu Lts. befördert die Fähnriche: * Frhr. v. Loë im Inf.-Regt. Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13. Der Abschied mit Pension bewilligt: * Prütz, Oberstlt. z. D. und Kommandeur des Landw.-Bezirks Insterburg, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Inf.-Regts. Herwarth von Bittenfeld (1. Westf.) Nr. 13. Zum Veterinär befördert der Unterveterinär der Ref.: Dr. * Albacht (Recklinghausen).

Aus dem Justiz-Ministerialblatt. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt: die Referendare * Therstappen, * Huesgen, * Schwienhorst, im Bezirk des Oberlandesgerichts in Düsseldorf.

× **Albersloh**, 23. Nov. (Eine Roheit) wurde hier an zwei auf der Weide gehenden Pferden des Gutsbesitzers Austermann verübt, indem man den Tieren die Schweife mit der Schwanzwurzel abschnitt. Leider sind die Täter nicht ermittelt.

* **Greven**, 23. Nov. (Zur Jugendpflege.) Am Freitag ging der erste Kursus zur Ausbildung von Jugendpflegern im Landkreise Münster zu Ende. Die Teilnehmer bestanden in erster Linie aus Geistlichen und Lehrern, dann aber auch aus Vertretern des Turn-, Arbeiter-, Gesellen- und Jünglingsvereins Greven. Galt es auch in erster Linie die Kursteilnehmer einzuführen in die lebensvolle Praxis des neuzeitlichen Turn- und Spielbetriebs, so wurden doch die anderen Seiten der Jugendpflegearbeit keineswegs in den Hintergrund gedrängt. Es wurde eine ganze Anzahl von Vorträgen gehalten. An der Schlußfeier nahmen der Vertreter der Kgl. Regierung und der Dezernent für Jugendpflege, Regierungsassessor Dr. Schmige, Landrat Graf von Westphalen, Kreisschulinspektor Schulrat Schürholz und der Amtmann von Greven teil. Durch turnerische Vorführungen und eine Reihe von volkstümlichen Spielen fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

+ **Dortmund**, 22. Nov. (Ein dreister Goldwarendiebstahl) wurde hier in der vergangenen Nacht auf dem Westenhellweg verübt. Der Spitzbube zertrümmerte durch einen Faustschlag die Schaufensterscheibe und holte aus der Öffnung einen Ständer mit 72 goldenen Ringen heraus. Da er sich schwer verletzte, konnte ein Polizeihund an den Blutspuren Witterung nehmen. Das Tier verfolgte den Dieb, der die Ringe bis auf 17 Stück unterwegs fortwarf und über eine Mauer im Dunkel der Nacht entkam.

⊙ **Essen**, 22. Nov. (Minister v. Breitenbach im Ruhrrevier.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach hat heute zur Unterrichtung über die Betriebslage eine Rundreise durch den rheinisch-westfälischen Industriebezirk ausgeführt. Er besichtigte die Bahnhöfe in Langendreer, Herdicke, Düsseldorf und Neuß. Der Minister nahm dabei Gelegenheit, sich über die Dienstverhältnisse des Personals durch unmittelbare Befragung zu unterrichten. Der Eindruck über die Verkehrslage war im allgemeinen der, daß sich die Betriebsverhältnisse im wesentlichen gebessert haben, so daß, falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, eine baldige Besserung der Lage zu erwarten sei.

× **Solingen**, 22. Nov. (Unterschlagung.) Zu der bereits gestern gemeldeten Entdeckung von großen Unterschlagungen in der Solinger Ortskrankenkasse erfahren wir Ausführlicheres: Die Polizeibehörde hat den Rendanten der Allgemeinen Ortskrankenkasse R. und den zweiten Vorsitzenden Otto G. gestern auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Elberfeld festgenommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß ganz unglaubliche Unregelmäßigkeiten bei der Ortskrankenkasse vorgekommen sind. R. hat große Summen unterschlagen. Bis jetzt sind sie in Höhe von 60 000 Mark festgestellt worden. Die sämtlichen Unterschlagungen werden sich wahrscheinlich auf das Doppelte belaufen. Außerdem hat die Untersuchung ergeben, daß fast sämtliche Vorstandsmitglieder ihre Pflicht nicht erfüllt haben, da sie sich zum Teile selbst unrechtmäßiger Weise aus der Kasse haben Geld geben lassen. Der erste und zweite Vorsitzende haben Geld von Rendanten angenommen, Möbel, Geldschränke, die der Kasse gehörten, zu eigenem Nutzen verkauft und das Geld für sich behalten. Der zweite Vorsitzende hat viele Quittungen gefälscht und mit falschem Namen unterschrieben. Dadurch hat er sich der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Ein weiteres Vorstandsmitglied B. hat mit Wissen des ersten Vorsitzenden die Beträge von 10 000 und 20 000 Mark aus der Kasse geborgt und nicht zurückgegeben. Im Vorstande muß eine unglaubliche Lotterwirtschaft geherrscht haben, für welche der erste und zweite Vorsitzende als Hauptschuldige anzusprechen sind. Selbstverständlich hatten die Kassenrevisionen des Vorstandes gar keinen Wert, da die Vorstandsmitglieder mitsamt dem Rendanten die Unregelmäßigkeiten verschuldet haben. Die Vorstandsmitglieder haben sogar zusammen mit dem Rendanten R. große Festgelage in Bars in Düsseldorf, Elberfeld und Cöln abgehalten, von denen sie sich sagen mußten, daß das Geld hierfür R. der Kasse entnommen hat. Die Aufsichtsbehörde hat den Vorstand sofort des Amtes entsetzt und die Geschäfte selbst übernommen. Vielleicht werden die Unterschlagungen durch eine Erhöhung der Kassenbeiträge wieder eingebracht werden müssen. Der letzte Etat der Allgemeinen Ortskrankenkasse balanzierte in Einnahme und Ausgabe mit 354 000 Mark.

Handel und Industrie.

Telegraphischer Kursbericht der Berliner Börse.

Tendenz. Die Zeitungserörterungen über die politische Lage und die mit der ungünstigen politischen Auffassung motivierte Abschwächung der Wiener Vorbörse veranlaßten auch hier zu Beginn des Verkehrs eine Abschwächung. Die Rückgänge nahmen aber keinen größeren Umfang an, da nach einer Mitteilung von unterrichteter Stelle die Nachrichten, auf denen sich die Anschauung über eine Verschärfung etwaiger politischer Gegensätze gründete, unzutreffend sind. Die Rückgänge erreichten bezw. überschritten nur in wenigen Fällen in den am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Montan-, Elektro- und Schiffahrts-Aktien 1 Prozent. Von Banken stellten sich Kreditaktien im Anschluß an Wien um 1.75 Proz. niedriger. Deutsche Bank verloren 1,125 Prozent, während sich die Abschwächungen bei den übrigen Banken wesentlich darunter hielten. Von Bahnen gaben Canada unter dem Einfluß eines schwachen Newyork 1 Prozent nach. Eine unerfreuliche Erscheinung bildete auf dem Fondsmarkt das Nachgeben der dreiprozentigen Deutschen Reichsanleihe um 0,30 Prozent, während russische Anleihe von 1902 um 0,25 Prozent und die Notierungen der Türkenlose um 1,50 Mark sich hoben. Der Verkehr zeigte sich weiterhin ziemlich beruhigt; mehrfach konnten auch kleine Erholungen Platz greifen. Aber das Geschäft hielt sich in sehr engen Grenzen, da die Spekulation abgeneigt ist, neue Engagements einzugehen. Tägliches Geld 4,50 bis 5 Prozent, Ultimogeld 6 Prozent. Die Seehandlung prolongierte mäßige Beträge von Ultimo bis Ultimo zu 5,625 Prozent und gibt Geld bis zum 27. Dezember zu 5,25 Prozent.

Die Börse schloß erheblich abgeschwächt auf die Mattigkeit der Auslandsbörsen, wo ungünstige politische Gerüchte drückten. Die Spekulation ist bestrebt, sich wegen des Sonntags der Hausse-Engagements zu entledigen. — Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend niedriger. Bogtländische Maschinen 10, Akkumulatoren 3 und Bielefelder Maschinen 5,50 Proz. niedriger.

Amtlich festgestellte Marktpreise der Stadt Münster vom 17. bis 23. November 1912.

Gegenstand	Preise niedrigst.	Preise höchst.	Gegenstand	Preise niedrigst.	Preise höchst.
Weizen inl.	20.00 M.	20,50 M	Krummstroh	2,50 M.	3,00 M
Roggen inl.	17,50 „	18,35 „	Heu	5,50 „	7,00 „
Braugerste	21,50 „	24,50 „	Rindfleisch	1 60 „	2 00 „
Fut ergerste	16 25 „	17.25 „	Kalbfleisch	1,40 „	2 10 „
Hafer inl.	17,00 „	21,75 „	Hammelfleisch	1,50 „	1 90 „
Erbsen	28 00 „	34 00 „	Schweinefl.	1,45 „	1 65 „
Bohnen	30 00 „	38,00 „	Speck geräuch.	1,75 „	1,95 „
Linsen	32,00 „	48 00 „	Rossfleisch	0 80 „	0 80 „
Kartoffeln	5,00 „	6.00 „	Essbutter	2.60 „	2 80 „
Richtstroh	3,60 „	3,80 „	Eier (60 St.)	7,50 „	8,40 „

Hauptredakteur: **Rudolf Stricthold.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers**; für den übrigen Teil **Paul Koene**; für die Reklamen und Inserate **A. Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.



Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, ist gleich ausgiebig und im Geschmack und Aroma ebenso gehaltvoll wie guter coffeinhaltiger Kaffee.

Zahn-Crême
KALODONT
Mundwasser

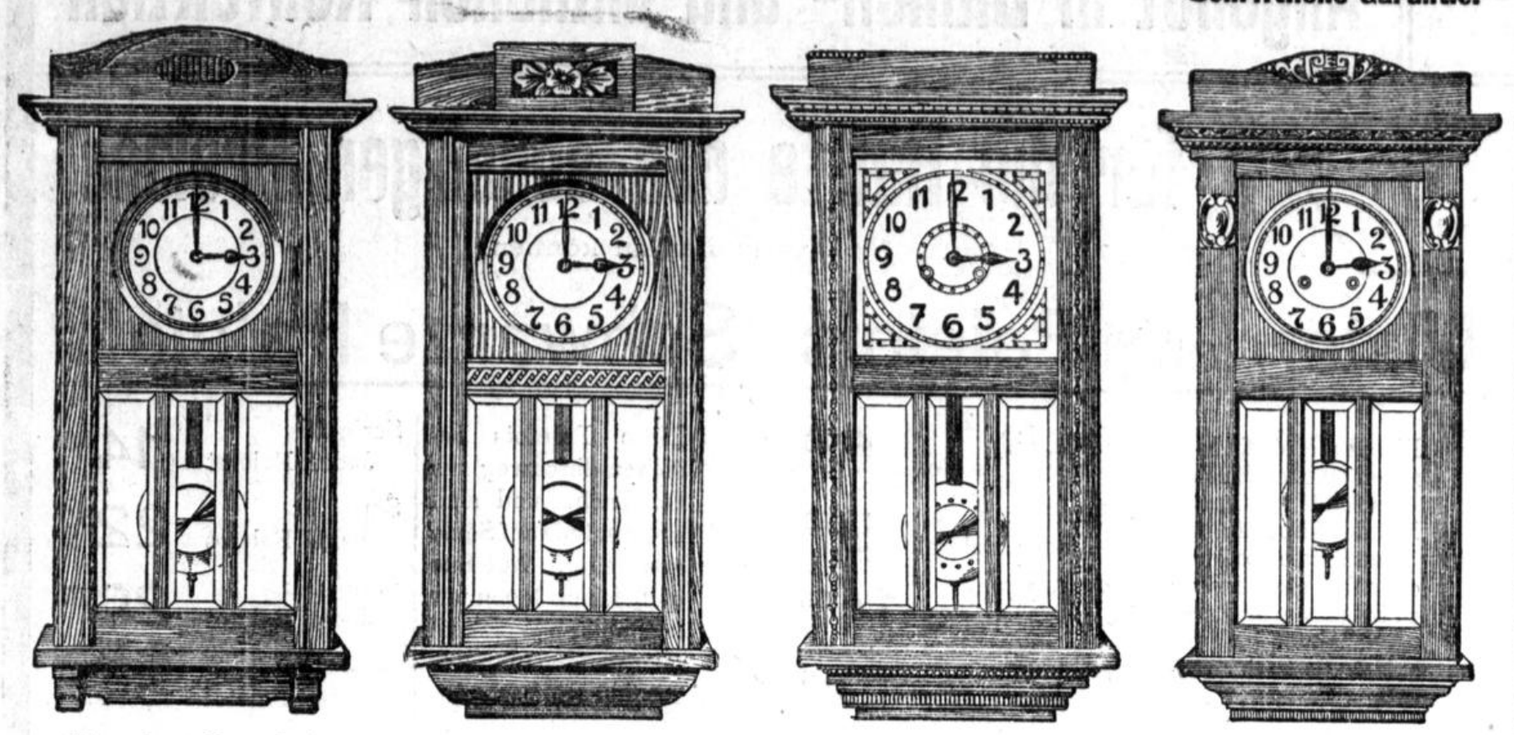
Vertrauensvoll. Dankbarkeit veranlaßt mich gern und kostenlos allen Lungen- und Halsleidenden mitzuteilen, wie ich mich durch ein einfaches, billiges und erfolgreiches Naturprodukt, Doràn-Kraft-Malz von meinem langwierigen Leiden befreit habe. **H. Beukert**, Kaufmann, **Berlin SW. 47**, Großbeerenstraße 30.

Condee
Gummi-Schuhe
Leicht, elegant, haltbar!

Moderne Wanduhren

zu vorteilhaften Preisen.

Alle Uhren 14 Tage gehend, mit schönem Schlagwerk. Schriftliche Garantie.



76 cm lang, 38 cm breit
Nr. 100 Nussbaum . . 18 Mk.
Nr. 102 Eiche . . . 22 Mk.

76 cm lang, 38 cm breit
Nr. 108 Nussbaum . . 28 Mk.
Nr. 108 Eiche . . . . . 30 Mk.

76 cm lang, 38 cm breit
Nr. 114 Eiche . . . . . 40 Mk.
Vierfacher Melodiegong.

80 cm lang, 38 cm breit
Nr. 120 Eiche . . . . . 38 Mk.

Versand im Regierungsbezirk Münster franke!

H. Abeler Uhrmachermeister

Bogenstr. 2
unterm Bogen.

Wichtig für den Landwirt
ist Apotheker
E. Hammerschmidt's
Suidol.

Suidol ist ein unübertroffenes Nähr- und Mastmittel.
Suidol schützt die Tiere vor Krankheiten (Gicht, Lähme, Rotlauf) usw.
Suidol bringt dem Landwirt hohen Gewinn!
Preise: 1 Literkanne 1.50 Mk., bei Mehrabnahme billiger.
Versand nach auswärts. z2a
Nur zu haben bei:
A. P. Müller,
Drogerie,
Münster i. W., Steinfurterstr. 13

Kohlen!

Fabriken, die bei dem ungeheuren Wagenmangel in Verlegenheit gekommen sind, wenden sich am besten an die
Kohlengroßhandlung
Jos. Filbry Wwe.
Münster i. W., Telephon 122.
z5a

Damen
und junge Mädchen
können ihre sämtl. Garderoben schnell und billig unter guter Anleitung anfertigen bei z12a
Frau **H. Schmidt,**
Clemensstraße 15, 1. Etage.

Ladenreale
und Tönebank, mit Glasplatte zu verkaufen.
Reformhaus Nor,
Wolbeckerstr. 17.
Näh. bei **Scheiden antel,**
Blücherstraße 10.

Kolonialwarengeschäft.
Ein in bester Lage der Stadt Münster gelegenes
Kolonialwarengeschäft
ist mit sämtlichen Inventar und mit Haus zu verkaufen; evtl. kann Geschäft allein verkauft und Wohnung gemietet werden
Nähere Auskunft
Herm. Höllmann,
Telephon 1573. Hafenstr. 18.

Ein junger
Bernardiner entlaufen.
Hört auf den Namen „Bari" und trägt einen Maulkorb. Farbe gelb mit kleinen schwarzen Flecken, dunkler Kopf und Schwanz. Wiederbringer erhält Belohnung.
Haus Kump b. Münster.
Frau Schulze **Isfort.**

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1. Spezialbehandl. v. Hautkrankh. **Lupus, äußerem Krebs,** Fressflechten, Hauttuberkul., Fisteln, Hautgeschwülsten, **ohne Operation** u. eigen. langj. erprobt. Methode Keine Betäubl. Wesentl. kürz. Kur. Prospekt u. ausführl. Broschüre frei. t*

Holzschuhmacher.
Habe eine große Partie schwere Weiden für Holzschuhmacher zum Verkauf an Hand. (v2a
Hubert Lefert, Hohenholte.

Großer Kaufmannsladen,
unterhaltener Kochherd, warmer dunkler Winterüberzieher billig zu verkaufen.
Hegidiistraße 49.

Gelegenheitskauf, nie wiederkehrend!
Empfehle einen Posten
Cervelatwurst, prima Qualität, Pfund nur Mk. 1.40, besonders für Restaurateure, Gastwirte und größere Haushaltungen, dann
Leberwurst I delikat, statt Mk. 1.00 nur 0,80
Warendorfer Landleberwurst nur Mk. 0.50,
dito zum braten Mk. 0.40
Prima Jungenwurst statt Mk. 1.00 nur 0,80
Schwartemagen Mk. 0,80
Echte Halberst. Würstchen 6 Paar Mk. 0,80
Prima Schweineschmalz nur Mk. 0,80
Holländer Goudakäse, vollfett, statt Mk. 1.20 nur 0.80
Büchsenfleisch (Erquisit) statt Mk. 1.20 nur 1.00
Trinke er unter Garantie Stück Mk. 0,9
Alles **nur** erstklassige Ware
Ein Versuch, und Sie sind mein Kunde.
Augustastraße 31
Spezialgeschäft für wirklich guten u. billigen Ausschnitt.

Gebrauchtes Klavier
zu verkaufen.
Leostraße Nr. 11.

Strebs. Fachleute (Frau perf. Köchin) suchen gutgeh. **Hotel-Restaurant** mit Vorkaufsrecht zu pachten. Kapital vorhanden. Offerten unter F F 519 an die Geschäftsstelle.

Goldener Trauring verloren. Abzugeben gegen Belohn. Näh. in der Gesch. ds. Bl.

Erste Hypothek
doppelte Sicherheit 14000 Mk. zu Zinsen 4½% ges. Offerten unt. R 7448 an **A. Retef,** Markt 37.

1- u. 2türige Kleiderschränke u. Kücheneinricht billig zu verk. Sternstr. 25

Gelegenheitskauf.
Fast neuer moderner Ulster zu verkaufen.
Kettelerstr. 32 pt.

Große deutsche **Dogge,** mannfest, wegen Platzmangel billig zu verkaufen. **Graelstraße 35,** Eingang Leostraße.

Wer liefert Stroh
für 2 Pferde? Ludgeristr. 62.

Die
Münsterische Bank
Filiale der Osnabrücker Bank
Kapital und Reserven Mk. 18,300,000
Königstrasse Nr. 18
erledigt sämtliche das Bankfach betreffenden Geschäfte unter günstigen Bedingungen.

Gelegenheitskauf!
Ein Posten
Naturhaarflechten
60 cm lang, mit Kordel, alle Farben, à St.
nur Wert 3.50, Wert Mk. 7.50
Feine Flechten ohne Kordel,
alle Farben
statt 6.75 nur 4.50, statt 8.00 nur 5.75, statt 10.00 nur 7.75 — Dieses fabelhaft billige Angebot nur solange Vorrat.
Versand per Nachnahme.
Rhenania-Parfümerie
H. Monhof jr.,
Salzstrasse nur 57.
Man achte genau auf Firma und Nummer.

Teig-Menge-, Knetauspreß-Maschinen, Teigteilmaschinen
liefert billigst **B. Ewers, Münster Dahlweg,** Vertreter der Horster Dampfbacköfen- u. Backereimaschinen-Industrie Düsseldorf.

Ladenlokal,
in allererster Geschäftslage, mit drei Schaufenstern, Entr. pt., Souterrain, Zentralheizung, per April zu vermieten.
Jul. Heimann, Bogenstr. 19 pt. (F

Deutscher Bund abstinenter Frauen.
(Ortsgruppe Münster.)

Einladung

zur Versammlung am **Montag, den 25. Nov. 1912,** abends 8¼ Uhr, im großen Saale der **Union** (Krummestraße).

Fräulein Gustel von Blücher

die Urenkelin des Marschall Vorwärts, wird über das bedeutungsvolle Thema sprechen:

Die deutschen Frauen im Befreiungskampfe vor 100 Jahren und heute.

Jedermann herzlich willkommen! **Eintritt frei!**

Deutsche Frauen! Das Jahr der Erinnerung an die Wiedergeburt des deutschen Volkes vor 100 Jahren liegt vor uns. Soweit die deutsche Zunge reicht, rüstet sich jung und alt, die hundertjährige Wiederkehr der glorreichen Befreiungskriege in echt nationaler Weise festlich zu begehen. Und soll da die deutsche Frau es an Vaterlandsliebe fehlen lassen, wo es gilt, gegen einen noch gefährlicheren Feind im Innern des Landes anzukämpfen, den **Alkohol!**

Deutsche Frauen! Deutschlands Stärke und Zukunft ruht auf euren Schultern! Darum wahret eure heiligsten Güter!

Knake
Pianos,
Flügel!

100 Jahre bewährt.

Vornehme Ausstattung.
Solide Preise. Probelieferung.
Unbedingte Garantie. Reparaturen.

Grosses Lager in billigeren u. gebrauchten Pianos.

Klavierspiel-Apparate
„Phonola".

— Letzte Auszeichnungen. —
1909 Internationale Musikfach-Ausstellung Rotterdam. Goldene Medaille.
1910 Weltausstellung Brüssel. Prix d'honneur.
1911 „ Turin. Prix d'honneur.

Gebrüder Knake A.-G.
Gegr. 1808. **Hofpianofortefabrik,** Gegr. 1808.
Münster in Westfalen.

Wie erleichtert man sich den Einkauf einer Wohnungs-Einrichtung?

Durch die zwanglose Besichtigung meiner Ausstellungshäuser, durch eine gründliche Orientierung über meine Preise und Qualitäten, die ein Beweis meiner unerreichten Leistungsfähigkeit sind.

Durch einen Besuch der Ausstellungen des großen Spezialhauses der Möbel-, Matratzen- und Betten-Industrie

F. Mertens
Münster
Hamm *Bielefeld*



OMEGA
Preiswerteste
Präzisions-Uhr
der Gegenwart.
In besseren Uhrenhandlungen zu haben.

Geschäftsverlegung
Sonntag, den 1. Dezember eröffnet: **Bahnhofstr. 2** Ecke Servatiiplatz

Atelier Germania
In unserem nach der **Neuzeit** hoch **modern** eingerichteten Atelier sind wird imstande, das **Beste** und **Eleganteste** zu unseren bekannt **billigen Preisen** zu liefern, sowohl
Bilder wie Vergrösserungen
in Bromsilber, Oel, Pastell, Kohle etc.
Weihnachts-Aufträge werden baldigst erbeten!
Bitte den Fahrstuhl zu benutzen!

Pens. Gendarmerie-, Polizei- od. Militär-Beamter
wird von Militär-Effekten-Fabrik **als Vertreter** zwecks Besuches der am Orte befindlichen Truppenteile **gesucht.** Angebote bef. u. **S 1402** d. Annonc.-Exped. **Max Sprotte, Berlin W 9,** Potsdamerstraße 4.

Herrschaftl. Einfamilienhaus,
Josephs-Kirchplatz 2,
mit Heizung und elektr. Licht per sofort oder später zu vermieten. b(35
Paul Blumenthal,
beeid. Bücher-Revisor, **Südstraße 16.**

Grauer Polizeihund
zugelaufen.
Imlamy, Handorf.

Für Oberlertionerin Nachhülfe i. Engl. u. Franz. ges. Off. mit Preisang. u. H J 553 a. d. G. w2a

---

Kötterei gesucht
von 6—15 Morgen in der Nähe von Münster od. Kr. Münster von strebsam., zahlungsf. Mann zu bald od. später zu pachten oder zu kaufen.
Angebote unter R S 519 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Seidenhaus

Roeder & Cie.

Münster i. W. Salzstraße 61.

Unvergleichbare Vorteile

bieten wir mit unserem heutigen

Angebot in Damen- und Mädchen-Konfektion

Durch den Witterungs-Umschlag begünstigt kauften wir enorme Posten Damen- und Mädchen-Konfektion weit unter dem Herstellungswert.

Hierdurch sind wir in der Lage, nachstehende Serien bis auf einige Ausnahmen

für die Hälfte des sonstigen Preises

verkaufen zu können.

Jacken-Kleider

Diese Kleider sind angefertigt aus Ia. Tuch u. Kammgarn, sowie Fantasiestoffen engl. Art und fast ausschließlich auf Seide gearbeitet. Für sachgemäße Aenderung und guten Sitz übernehmen wir volle Garantie . . . .

Serie I: Jedes Kleid 16.50
Serie II: Jedes Kleid 24.00
Serie III: Jedes Kleid 32.00
Serie IV: Jedes Kleid 48.00

Ulster u. engl. Paletots

Diese Paletots sind aus guten starken Stoffen englischer Art, aus blauen Cheviot- und Kammgarnstoffen, offen und geschlossen zu tragen. Für Backfische, sowie auch für starke Damen vorrätig . . . . . .

Serie I: Jeder Paletot 6.75
Serie II: Jeder Paletot 9.75
Serie III: Jeder Paletot 14.50
Serie IV: Jeder Paletot 19.75

Schwarze Paletots

Diese Paletots bestehen durchweg aus Ia. Tuch, und sind größtenteils auf Seide gearbeitet. Auf Sitz und Schick legen wir besonderen Wert und übernehmen für gutes Tragen volle Garant.

Serie I: Jeder Paletot 14.50
Serie II: Jeder Paletot 22.50
Serie III: Jeder Paletot 29.75
Serie IV: Jeder Paletot 34.50

Kostüm-Röcke

Diese Röcke sind durchweg aus prima blau und schwarz Kammgarn und gemusterten Stoffen engl. Art . . . .

Serie I: Jeder Rock 3.50
Serie II: Jeder Rock 5.75
Serie III: Jeder Rock 9.50
Serie IV: Jeder Rock 14.50

Seiden- u. Woll-Blusen

Diese Blusen bestehen aus reinwollenen Stoffen, hübsche Verarbeitung, weiß u. farbig

Serie I: Jede Bluse 2.95
Serie II: Jede Bluse 4.75

Diese Blusen bestehen aus Taffet und hübschen hellen u. dunklen Streifen, sowie Tüll in weiß und crême auf Japon od. Tüll gefütt.

Serie I: Jede Bluse 5.95
Serie II: Jede Bluse 9.75

Samt-Paletots

Samt-Mantel aus prima Velvet, 130 cm lang, hübsche Verarbeitung

Serie I: Jeder Paletot 29.75

Samt-Mantel aus prima Velour du Nord, gute Verarbeitg., 130 cm lang

Serie II: Jeder Paletot 39.00

Samt-Mantel aus prima Velour, 130 cm lang, auf Seide . . . . .

Serie III: Jeder Paletot 48.00

Diese Veranstaltung bietet eine selten günstige Gelegenheit zu sehr vorteilhaften Weihnachts-Einkäufen.

Alle Waren werden in Weihnachts-Kartons verpackt, eventuell bis zum Feste zurückgelegt.

Der Verkauf beginnt heute Sonntag!

Auswahlsendungen werden nicht gemacht.

Kathol. Frauenbund

Zweigverein Münster.

Einladung
zur
öffentlichen Frauen-Versammlung

am **Sonntag,** den 24. November, nachmittags **5 Uhr** im Frauenbundhause (Domplatz 37/38).

Die hier bereits rühmlichst bekannte Rednerin:

Fräulein A. Künning, M.-Gladbach

ist für diese Versammlung gewonnen. Dieselbe wird über das Thema sprechen:

„Die kath. Frau und ihre Aufgaben in der heutigen Zeit."

Eine neue Zeit braucht neue Wege. Der einzelne vermag nichts, die Gesamtheit alles. Darum ist es von grosser Bedeutung, dass alle kath. Frauen sich zusammenschliessen.

Auf denn kath. Frauen und Jungfrauen zur Versammlung am 24. November.

Eintritt frei!

Eisenbahn-Verein
Münster (Westf.).

Freitag, den 29. Novbr. 1912, abends 8½ Uhr, im Theatersaale des **Centralhofes** (Eingang Ludgeristraße):

» Lichtbildervortrag «
über
Unter-Italien, Mittel-Italien und Tyrol.

Eintritt frei!

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse Wolbeck.

Ordentliche
General-Versammlung
am Sonntag, den 1. Dez. d. J., nachm. 4 Uhr, im Lokale der Gastwirtschaft **Kordt** in Albersloh, wozu die Herren Vertreter der Arbeitgeber und der Kassenmitglieder hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:
1. Ergänzungswahl f. die ausscheidenden Vorstandsmitgl.,
2. Wahl des Rechnungsausschusses,
3. Antrag auf Ausgestaltung der diesseitigen Ortskrankenkasse zur **allgemeinen** Ortskrankenkasse im Sinne der Reichsversicherungsordnung,
4. Entgegennahme von Anträgen aus der Mitte der Versammlung.

Wolbeck, den 23. Nov. 1912.

Der Kassenvorstand.

Kath. Gesellen-Verein
Münster.

Sonntag, den 24. Novbr. 1912, abends 5 Uhr:

4. Aufführung

Der König der Wiedertäufer.

Hist. Schauspiel in 5 Akten von Ferdinand Wildermann.

Zum Besten des Hospizes.

Preise der Plätze einschließl. Garderobegeld num. Platz 1,60 Mk., 1. Platz 1,10 Mk. und 2. Platz 60 Pfg.

Karten und Textbücher sind im Vorverkauf beim Hausmeister (Aegidistr. 21) und im Zigarren-Geschäft W. Becker (Aegidistr. 20a) zu haben. — Telephon 2163.

Der Vorstand.

Herren
erhalten g ten billigen
Mittagstisch.
Näheres Geschäftsstelle.

Konservatorium der Musik

Sonntag, den 24. Novbr., abends 8 Uhr
im Centralhof:
Volks-Aufführung zu 30 Pfg.
Zum letzten Mal:
Der Müller u. sein Kind.
Volksstück in 5 Akten von Raupach.
Eintrittskarten zu 30 Pfg. bei Bisping, Sevin, im Konservatorium u. an der Kasse. Numeriert. Platz 50 Pfg. a2b

St. Ludgeri-Schützenbruderschaft.

Das diesjährige
Winterfest
findet statt am Montag, den 25. November, im Hotel **Mormonn.**

Das Festessen beginnt um 7,30 Uhr, der Tanz um 9,30 Uhr.

Fremde sind durch Mitglieder einführbar.

Der Vorstand.

Stadttheater.

Sonntag, den 24. Nov., 3¼ Uhr: Fremdenvorstellung.
Kleine Preise.
— Maria Stuart. —
Trauerspiel von Schiller.
Abends 7½ Uhr:
Der Traum ein Leben.
Dramat. Märchen v. Grillparzer.
— Gewöhnliche Preise. —
Montag, den 25. Nov., 8 Uhr:
Einheitsvorstellung 50 Pfennig
Othello, der Mohr von Venedig.
Trauerspiel v. Shakespeare.

Stadttheater.

Donnerstag, d. 28. Nov., 8 Uhr:
Gastspiel des Königl. Kammersängers Emil Frederich u. des Kgl. Kammersängers Franz Egenieff.
— La Traviata. —
Oper von G. Verdi.
(In italienischer Sprache).
Preise der Plätze:
Mittelloge Mk. 5,—, Seitenloge 1. R. M. 4,50, 2. R. M. 4,—, Parquett M. 4,00, Balkon M. 3,—, Parterre 1.—3. R. M. 2,—, Parterre 4.—8. R. M. 1,50, Galerie M. 1,—.
Abonnenten können ihre festen Plätze erhalten, wenn die Bestellungen bis Dienstag vormittag an der Theaterkasse sind.
Vorverkauf für Nichtabonnenten beginnt Dienstag nachm.

Anerkannt sauberste Bedienung in
Kopfwaschen Frisieren Ondolieren Manicure
Frau Carl Schmitz, Ludgeristr. — 23 —
Spezial-Damen-Frisiersalon. Telephon 1220.

Dortmunder Musikverein.

Sonntag, den 1. Dez. 1912, nachm. 4 Uhr,
im Fredenbaum

Mahler-Feier

(ausser Abonnement).

Gustav Mahler: VIII. Symphonie. (Die Symphonie der Tausend) Für 7 Solostimmen, Knabenchor, achtstimmigen gemischten Chor, grosses Orchester und Orgel.

I. Teil: Hymnus „Veni, creator Spiritus".
II. Teil: „Schlußszene aus Goethes ‚Faust'" (Waldung, sie schwankt heran).

Solisten: Die Konzertsängerinnen: Frau **Tilly Cahnbley-Hinken,** Würzburg (I. Sopran), Fräulein **Rita Bergas,** München (II. Sopran), Frau **Maria Freund,** Berlin (I. Alt), Frau **Anna Erler-Schnaudt,** München (II. Alt); die Konzertsänger: **Willy Schmidt,** Berlin (Tenor), **Nioratzky,** Wiesbaden (Bariton) und Opernsänger **Th. Lattermann,** Hamburg (Bass).

Eintrittskarten zu Mk. 10.— und Mk. 5.— sind in Dortmund in der **Dreistsch**en Buchhandlung, Betenstr. 16, und im Verkehrsverein am Markt zu haben.



Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute mittag 1 Uhr unsern innigstgeliebten, hoffnungsvollen Sohn, unsern teuren, unvergeßlichen Bruder

Franz Stuchtey

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach kurzem, aber schwerem Leiden, an den Folgen einer Blutvergiftung, wohlvorbereitet durch einen frommen, christlichen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im jugendlichen Alter von 18 Jahren.

Münster, Beckum, Arnsberg, Essen, Rotterdam, den 22. November 1912.

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister.

Die Beerdigung findet am Montag, den 25. November, nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause, Hammerstr. 86, aus statt; das feierliche Seelenamt am selben Tage morgens 8¼ Uhr in der St. Josephs-Pfarrkirche.

Schinkenstücke
per Pfd. 1,00 Mk. empfiehlt
Ch. Wendt, Papenburg.

Wiener Café, Centralhof.
Nachtcafé.
Engl. und franz. Zeitungen.
Spezialität: w° Bouillon mit Rindermark.

Kaiser-Panorama
Gaidiltraße 5.
Filiale aus Berlin (Passage). a2a
Vom 24. Nov. bis 1. Dezember.
Nordlandreise.
Tä lich geöff. von nachmittags 2 bis abends 9 Uhr. Eintritt 20 Pfg., Kinde: 10 Pfg. Abonnem.

Ruderverein
Münster 1882 e. V.



Sonntag, 24. November 1912
Abfahren des Stegs in Handorf.

Freiwillige Feuerwehr Münster.

Unser liebes Mitglied, der Hauptmann der 6. Kompagnie,
Herr Heinrich Kipp
ist gestorben. Zur Beerdigung, die am Montag, den 25. Nov., morgens 8¼ Uhr zu Kinderhaus stattfindet, werden die Kameraden hiermit eingeladen.

Freiwillige Feuerwehr Münster.

Der Kamerad
Heinrich Kipp
Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Kinderhaus
ist gestorben. Die Beerdigung findet am Montag, den 25. November, morgens 9 Uhr in Kinderhaus statt. Um 8 Uhr ist von der Festhalle aus Fahrgelegenheit. Um zahlreiche Beteiligung in Uniform ersucht

Der Vorstand.

Wilhelm. Die glückliche Geburt eines gesunden
Knaben
zeigen hocherfreut an
E. Sauerland u. Frau
Anna geb. Patten.

Jünglings-Kongregation St. Joseph.

†

Unser Mitglied
Franz Stuchtey
ist gestorben. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 25. Novbr., 8½ Uhr vom Sterbehause Hammerstr. 86. Das Seelenamt am selbigen Tage 8½ Uhr in der St. Josephs-Kirche.

Der Vorstand.

†

Das
Sechswochen-Seelenamt
für die verstorbene
Frau Alphons Holste
geb. **Christine Stockel**
gt. **Veltmann**
findet statt am Montag, den 25. d. M., morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zum hl. Kreuz, wozu frdl. eingeladen wird.

†

Das
Sechswochen-Seelenamt
für
Else Kohues
findet statt Dienstag, den 26. d. Mts., morgens 7¼ Uhr in der Mauritz-Kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

†

Zum
Jahres-Seelenamt
für
Frau Lehrer a. D.
Sievert
am Dienstag, d. 26. Nov., morgens 8 Uhr in der Lambertikirche wird freundlichst eingeladen.

Naturheilverein

Montag, d. 25., abends 9 Uhr im „Dortmunder":
— Vortrag —
d. Herrn **E. Rudolf.** Leipzig, über den gesunden und kranken Organismus
Mit 80 Lichtbildern.
Eintritt 30 Pfg. für Damen und Herren.

Billiges Brot

ißt, wer selber backt. Transp. Hausbacköfen, Kochherde u. Heizöfen mit. Einrichtg. z. Brotbacken, Fleischräucherapparate z. Räuchern, Lüften u. Aufbewahren in all. Größen liefert m. Garantie u. günstig. Bedingg. größte Spezialfirma Deutschl. **Ch. Tritschler,** Ofenfabr. **Nordwalde** b. Münster, Westf. — Prospekt grat. — Sol. Vertret. ges. j3a

Kronenburg.
Weselerstr.-Norbertstr.-Ecke.
Angenehmes Restaurant.
Bier. Wein.
Bolsstube.

Am Buß- und Bettag **gold. Armband** verloren. Gegen Bel. abzugeben Dahlweg Nr. 17.

Kaiser Friedrich-Halle
Alter Fischmarkt (an der Lambertikirche).
Spezial-Ausschank von:
Münchener Hofbräu — Lichtenhainer — Porter vom Faß — Langenberger hell und Pilsener — Echtes Gräzer in Flaschen, auch außer dem Hause. —
5 Ltr.-Siphons frei Haus: Hofbräu . . . . Mk. 3.50
Lichtenhainer . . . „ 2.50
Porter . . . . . „ 5.—
Langenberger hell „ 2.—
„ Pilsener „ 2.25
Großes kaltes Büfett.
Münster's erstes Spelse-Restaurant.
Inhaber: **Fritz Meyer.**